

Mentaltraining ist wichtig

Pierino Keller kennt fast jeden Spieler und Klub der Schweiz. Man bekommt das Gefühl, er sei sowas wie der Dozenten der Schweizer Toggeler-Szene. «Es ist mein zweiter Beruf», sagt der 28-Jährige. «Ich fühle mich wie in einer Familie. Ich kenne hier jeden.» Das merkt man. Er spricht die Leute an, schaut zu jedem und fragt nach, wie's denn so geht. Bis vor kurzem war er jedes zweite Wochenende an einem Tischfussball-Turnier. Dafür ist er in der ganzen Schweiz und halb Europa unterwegs: Riggisberg, Herisau, Deutschland, Frankreich, Tschechien.

«Tischfussball ist mein zweiter Beruf. Ich fühle mich wie in einer Familie.»

Pierino Keller

Die Faszination des Spiels machen für ihn die Nervenstärke, das Timing und die Präzision aus. «60 Prozent ist Kopsache», sagt er. Nicht wenige

Spieler würden sich mit Physiotherapie und Mentaltraining auf die Turniere vorbereiten. In Bars spielen Spitzentoggeler hingegen nur ungerne. Zu ungepflegt sind ihnen die meisten Käs-ten dort: «schräge Tische, andere Bälle, abgenutzter Zustand», sagt Keller.

Im Tischfussball geht es um Präzision, da kommt es auf jedes Detail an. «Das Rollverhalten, die Griffigkeit, die Figuren, das Gleitverhalten der Stangen, die Gewichte, alles muss stimmen.»

Zu schnell fürs Auge

Im Turnier läuft es dem Richterswiler und seinem Partner Andreas Murbach nach Plan. Die Halbfinal-Gegner sind zwar einiges stärker, nach dem ersten verlorenen Satz können Murbach/Keller sie aber kontrollieren. «Im ersten Satz haben wir sie kommen lassen, um sie zu lesen. Dann haben wir unser Spiel daran angepasst», sagt Keller.

Während des Spiels ist es ruhig. Die Taktik darf man nur während maximal zwei Time-outs pro Satz besprechen. Die Spieler beugen sich beim Spielen in einer Art Lauerstellung über den Tisch. Die Stangen bewegen sie ständig nervös hin und her.

Auch der Richterswiler hat ein Ri-

tuale. Nachdem er als Stürmer den Ball versenkt hat, klopfte er ihn auf die Tischkante, legt ihn in den Mittelkreis, wischt sich die Hände an den Jeans ab, atmet einmal kurz tief aus, bevor es weitergeht. Und Tore schießt er eine Menge. Als ungeübter Zuschauer weiss man manchmal gar nicht, wie er den Ball ins Tor geknallt hat, so schnell geht es.

Das Spiel gewinnen sie schliesslich mit 3:1 Sätzen. Nach dem Spiel wird gefachsimpelt, es werden Komplimente ausgetauscht und Tipps gegeben. Später werden Pierino Keller und sein Partner auch noch das Finale mit 3:1 für sich entscheiden und das Turnier gewinnen.

Auf drei Tischen zuhause

Anfangen hat Kellers Passion fürs Tischfussballspielen bereits als Kind, beim Mittagstisch. Dann spielte er in der Jugi, in Bars, und schliesslich gründete er einen eigenen Klub in Richterswil. Heute zeigt er sein Können auch an Showtischfussball-Events bei Firmenanlässen und ist Captain der Schweizer Nationalmannschaft. Um das zu werden, müsse man auf sich aufmerksam machen. «Es ist ein bisschen wie beim Fussball. Man muss auf-

fallen und gute Leistungen erbringen. Zudem muss man verschiedene Tische beherrschen. Denn international gibt es fünf Modelle: Bonzini (Frankreich), Tornado (USA), Tecball (De), Roberto (It) und Garlando (It). Die Königsdisziplin an der Weltmeisterschaft ist der Titel an allen Tischen. Das ist in jedem Landesteil ein anderes Modell durchgesetzt hat, sind die Schweizer Toggeler sozusagen auf der fünf Tischen zuhause. «Ganz klar ein Vorteil», sagt Pierino Keller.

Reich wird er als Nati-Captain nicht. Tischfussballer, die von ihrem Sport leben können, kann man an einer Hand abzählen. Es sind alles Amerikaner. In der Schweiz muss man sich mit Preisgeldern in der Grössenordnung von hundert Franken wie an diesem Abend in Olten begnügen.

Das nächste grosse Turnier sind die Weltmeisterschaften, die Ende Juni vermutlich in Österreich auf dem Garlando-Tisch stattfinden. Quasi ein Heimspiel für Pierino Keller und seine Teamkameraden. Ziel ist ein Platz unter den Top Ten. Doch dafür müsste selbst für den Nati-Captain «sehr viele Sachen zusammenpassen».

www.withme.ch